



Das Elternblatt

der Beethoven-
Oberschule

Nr. 57

März 2013



Für Eltern, die bei über die Suchtgefährdung ihrer Kinder informieren und vorbeugen wollen gibt es eine Vielzahl von Angeboten

Drogenprävention – was können wir als Eltern tun?

Ist Ihr Kind schon 14?

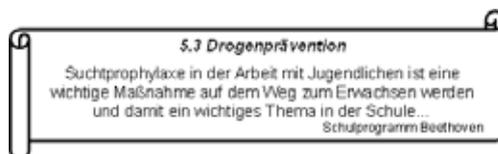
In diesem Alter machen viele Jugendliche die ersten Erfahrungen mit Alkohol. Häufig im eigenen Elternhaus, mit zunehmender Selbstständigkeit aber auch in ihren Peergroups. Mit knapp 16 Jahren haben viele ihren ersten Alkoholrausch, bis zum Abi werden es 73% sein.

Während der Zigarettenkonsum Jugendlicher mit dem Bildungsniveau (ihres und dem im Elternhaus) abnimmt, ist Rauschtrinken (Binge-Trinken, „Komasaufen“) in allen sozialen Milieus gleich vertreten. Statistisch haben wir in jeder Klasse des Jahrganges 10 mindestens eine/n wöchentlichen Rauschtrinker/in. Bevor Sie sich jetzt erschrecken, muss aber auch gesagt werden, dass über die Hälfte der 12-17-Jährigen keinen Alkohol zu sich nimmt, siehe Tab.1.¹

Laut UNICEF rauchen in keinem Land Europas so viele Jugendliche (20,5% der 11-17-Jährigen) wie in Deutschland. Allerdings dürfte diese Quote aufgrund der handverlesenen Schülerschaft an der wir können uns nahmegespräche etwas geringer statistisch in jeder 3 Jugendliche und 13,6% der Jungen) bis dato Cannabis, Haschisch oder Marihuana konsumiert. Der Anteil der Mädchen und Jungen, die in den letzten 30 Tagen diese Drogen konsumiert haben, liegt aber mit 2,9 bzw. 4,9% deutlich niedriger.²

Mit Computersucht, Glücksspiel und Essstörungen gibt es weitere Suchtpotenziale, die an unserer Schule aber bisher keine nennenswerte Rolle gespielt haben.

Im Bezirkselfternausschuss gab es vor 2 Jahren zum Thema Drogenprävention eine Sondersitzung und die Beethoven bekennt sich hierzu in ihrem Schulprogramm und mit der Be-



Beethoven-Schule (ja, noch gut an die Auf- und Vorspiele erinnern) sein. Trotzdem haben 10. Klasse mindestens (9,0% der Mädchen

Unsere Themen:

- Drogenprävention – was können wir als Eltern tun?
- Informationsveranstaltung zur Suchtprävention mit der Stiftung Synanon
- Zum fünften Geburtstag des Fördervereins
- Top-Tag in den Tropen
- Streik und Verbeamtung - ein Elterndialog
- Im Profil: Margarethe Hagemeyer
- Der Berufsinfortag 2013
- Drogenprävention an der Beethoven-Oberschule
- Termine
- Paris - nicht nur zum Spaß
- Der Fachbereich Chemie stellt sich vor
- Bildungsreise des Elternchors
- Kassenbericht Bücherfonds
- Aktivbox
- Bücherecke: Ich geh Schulhof
- Ausgeartet: Vernissage des Kunst-LK 12
- Theaterstück: Draußen
- Kleines Rätsel für die Schulpraxis

¹ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2011): „Die Drogenaffinität Jugendlicher in Deutschland 2011“

² Health Behaviour in School-aged Children, Team Deutschland (2012): „Drogenkonsum von Jugendlichen“

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 1)

Drogenprävention - was können wir als Eltern tun

stellung einer Prophylaxe-Lehrerin, Frau Roswag (siehe auch Artikel unten).

Doch wie reagieren wir als Eltern, wenn wir feststellen, dass unsere Kinder Alkohol oder Nikotin konsumieren?

Natürlich wissen wir als bildungsorientierte Beethoven-Eltern was zu tun ist, wenn es um den Alkohol-Absturz oder die Zigarette von Nachbars Kind geht. Aber bei unseren eigenen Kindern ist es schwieriger. Wir sind nicht selten selbst in der neuen Situation in unserem eigenen Rollenverständnis unsicher.

Ich kann mich noch gut an die ersten Ausflüge meiner Toch-

zieren. Zu unterschiedlich sind Drogenarten, Familienbeziehungen und Motive für Drogenkonsum. Während es bei den meisten Drogen um Strategien der absoluten Konsumvermeidung geht, empfehlen die Experten bei der Volksdroge Nr. 1, dem Alkohol, die Jugendlichen auf ihrem Weg zu einem zumindest risikoarmen Konsum zu unterstützen.

Die Richtlinie der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) für einen risikoarmen Alkoholkonsum bei Erwachsenen (!) wird an einer Konsumgrenze pro Tag/Woche festgemacht. Laut dieser sollten Frauen täglich nicht über 12 g und Männer nicht mehr als 24 g Alkohol zu sich nehmen. Ergänzend gilt die Empfehlung, an mindestens zwei bis drei Tagen pro Woche auf Alkohol gänzlich zu verzichten, um eine Gewöhnung zu vermeiden. Wenn Sie als Frau mehr als 0,1 l Wein oder Sekt, mehr als 0,25 l Bier oder 4 cl Schnaps pro Tag trinken, bewegen Sie

Tab. 1: Konsummuster der 12- bis 17-Jährigen im Jahresvergleich (BZgA 2009)

	Gesamt			Männlich			Weiblich		
	2004	2007	2008	2004	2007	2008	2004	2007	2008
Wöchentliches Binge-Trinken	6,6	8,1	5,8	9,1	10,8	7,6	3,9	5,2	4,0
Abstinent	48,5	52,1	54,7	44,9	50,3	52,9	52,3	54,0	56,6
Risikoarmer Konsum	42,2	36,6	37,1	45,5	37,3	38,0	38,6	36,0	36,1
Riskanter Konsum	7,3	8,4	6,2	6,8	8,1	6,6	8,0	8,7	5,8
Gefährlicher Konsum/Hochkonsum	2,0	2,8	2,0	2,9	4,3	2,5	1,1	1,3	1,5

Binge-Trinken: mindestens einmal fünf Gläser oder mehr bei einer Gelegenheit

Riskanter Konsum: 24 g bis 60 g Reinalkohol/Tag für Männer und 12 g bis 40 g für Frauen

Gefährlicher Konsum: mehr als 60 g bzw. 40 g Reinalkohol/Tag (Klassifikation für Erwachsene, nach Seitz, Bühringer, Mann, 2008)

ter in die Berliner Nacht erinnern, Sie war gerade 16. „Papa, kann ich mir ein „Schlenderbier“ mitnehmen?“

„Klar, kannst du“ wollte ich ihr väterlich gönnerhaft antworten, doch ich verstummte. Mir wurde plötzlich klar, es geht hier nicht um Kaugummi. Das eine Bier ist natürlich auch kein Problem, doch mit ihrer Frage wurde mir klar: Meine Tochter trinkt regelmäßig Alkohol! Muss ich jetzt intervenieren? Ein Problemgespräch führen? Jetzt oder später? Oder stell ich mich nur an? Mann, 16, da hast du doch auch schon mal ein Bier getrunken! Aber schon vor der Kneipe?

„Papa, was ist denn nun, hast du ein Problem?“ fragte sie ungeduldig am Bierkasten. Sie wusste nicht wie recht sie hatte!

Auf einem späteren Elternabend anlässlich einer akuten Drogenproblematik in der Klasse erfuhren wir dann von Herrn Hepprich, Experte für schulische Suchtprävention im Bezirk:

Herr Hepprich hat diese kurze Zusammenstellung zur Verfügung gestellt und bietet für Schüler, Lehrer und Eltern verschiedene Projekte und Veranstaltungen der schulischen Suchtprävention an.

Er steht auch gerne für Informationen und Hilfestellungen Ihnen persönlich oder auf einem Elternabend in der Beethoven-Schule zur Verfügung.

Kontakt: Gesundheit 21 – Planungs- und Koordinierungsstelle für den Bereich der schulischen Suchtprävention in Steglitz-Zehlendorf Ralf Hepprich, Tel.: (030) 90299-6134, Email: ralf.hepprich@ba-sz.berlin.de, <http://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/verwaltung/gesundheit-21>.

Natürlich lässt sich der Umgang mit unseren Kindern im Rahmen der Suchtprävention nicht auf 7 Spiegelstriche redu-

sieren. Zu unterschiedlich sind Drogenarten, Familienbeziehungen und Motive für Drogenkonsum. Während es bei den meisten Drogen um Strategien der absoluten Konsumvermeidung geht, empfehlen die Experten bei der Volksdroge Nr. 1, dem Alkohol, die Jugendlichen auf ihrem Weg zu einem zumindest risikoarmen Konsum zu unterstützen.

Die Richtlinie der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) für einen risikoarmen Alkoholkonsum bei Erwachsenen (!) wird an einer Konsumgrenze pro Tag/Woche festgemacht. Laut dieser sollten Frauen täglich nicht über 12 g und Männer nicht mehr als 24 g Alkohol zu sich nehmen. Ergänzend gilt die Empfehlung, an mindestens zwei bis drei Tagen pro Woche auf Alkohol gänzlich zu verzichten, um eine Gewöhnung zu vermeiden. Wenn Sie als Frau mehr als 0,1 l Wein oder Sekt, mehr als 0,25 l Bier oder 4 cl Schnaps pro Tag trinken, bewegen Sie

sich bereits in einem gesundheitlich riskanten Bereich. Für die Begleitung unserer Kinder oder zur Entwicklung unserer elterlichen „Präventionskompetenz“ können wir als Eltern an der Beethoven-Schule, im Bezirk oder im Internet vielfältige Unterstützung finden. Allen fachkundigen Empfehlungen gemein ist, dass weder autoritäre Verbote noch eine Laissez-faire-Haltung im Umgang mit Drogenkonsum unseren Jugendlichen weiter helfen.

„Besonders wirksam sind feste Regeln (z. B. Trinkverbote) immer dann, wenn von den Kindern und Jugendlichen gleichzeitig elterliche Fürsorge, Unterstützung und Liebe erfahren wird.“

Wie das genau aussehen kann, Hintergrundinfos, pädagogische Tipps und Leitfäden für Gespräche mit Ihren Kindern finden Sie in der empfehlenswerten Broschüre: Bundesministerium für Gesundheit (2011): Empfehlungen für Eltern im Umgang mit dem Alkoholkonsum ihrer Kinder: wissenschaftlicher Kenntnisstand. Aus dem gleichen Hause wird der Ratgeber für Eltern: „Raucht mein Kind?“ herausgegeben.

Hier wird in kompakter Form u.a. vorgestellt, wie Eltern Gespräche zur Prophylaxe oder zum Umgang mit Rauchen führen können: Übrigens durfte meine Tochter ihr „Schlenderbier“ mitnehmen. Es gab dann bei nächster Gelegenheit natürlich ein Auswertungsgespräch. Und ich hatte dann ein halbes Jahr lang die blöde Angewohnheit, morgens Bierflaschen nachzuzählen.



Alkohol, Nikotin, Cannabis, Ecstasy & Co.

Informationsveranstaltung zur Suchtprävention der Stiftung Synanon

Drogen sind und waren schon immer ein Thema Jugendlicher von ca. 12 bis 18 Jahren. Probiert werden meist erst einmal Alkohol und Zigaretten. Diese scheinbar „harmlosen“ Drogen können aber schon der Einstieg in härtere Drogen sein. Wie sich ein drogenabhängiger Mensch verändert, wurde SchülerInnen und Eltern der Klasse 10d von der Stiftung Synanon Mitte Januar 2013 in einem anderthalbstündigen Vortrag aufgezeigt. Christian M. Walz führt seit 40 Jahren Präventionsveranstaltungen für Eltern und Schüler zur Suchtprävention durch. Walz, Renate Käs, Thomas Kehl und Steffens Drewlies von Synanon sprechen aus eigener Erfahrung.

Die Auswirkung von Drogen auf das Gehirn

Der Einführungsvortrag von Walz zeigte zunächst auf, wie sich Drogen auf die Neurobiologie des Gehirns auswirken. Zunächst zeigte er auf, weshalb die Altersstufe von 13 bis 17 besonders gefährdet ist. In der Entwicklung des Gehirns wird der präfrontale Kortex (Frontallappen) erst sehr spät und bis zum Alter von ca. 25 Jahren ausgebildet. Dort bilden sich die sogenannten exekutiven Funktionen aus. Also das Planen von Handlungen, Lösen von Problemen, Aufstellen von Schlussfolgerungen, Entscheidungen treffen etc. Dort wird auch der Sitz unserer Werte und Normen, unserer Moral vermutet. Impulsivität, Unaufmerksamkeit, mangelnde Sensitivität gegenüber Konsequenzen sind in dieser Entwicklungsstufe üblich. Neben einer genetischen Prädisposition können z.B. das elterliche Trinkverhalten, Kindheitsstress, sonstige Stressoren und auch die Peergroup zum Drogenkonsum führen. Walz zeigte Bilder von geschädigten Gehirnen, die durch modernste bildgebende Verfahren sichtbar gemacht werden können. Die schädigende Wirkung ist unter anderem im Hippocampus zu sehen. Dieser spielt beim Einspeichern neuer Gedächtnisinhalte eine wichtige Rolle. Ebenso ist er ein zentraler Teil unseres limbischen Systems und dient der Steuerung unserer Affekte. So wenig wie Neues gelernt wird, so wenig sind Süchtige in der Lage, ihre Emotionen zu steuern. Gerade in einer Phase, in der eine wichtige Entwicklung im Gehirn stattfindet, werden durch Drogen irreparable Schäden verursacht.

Einmal süchtig, immer süchtig

Das ist wie mit dem einmal gelernten Radfahren. Wir verlernen es unser ganzes Leben lang nicht mehr. Genauso erinnert sich das Suchtgedächtnis ein ganzes Leben lang an die – vor al-

lem positiven – Erfahrungen, die mit der Droge verbunden sind. Die negativen Erlebnisse, die Schwierigkeiten, die sich aus dem Drogenkonsum ergaben, werden ausgeblendet. Dies schilderten Käs, Kehl und Drewlies sehr anschaulich am Beispiel ihrer eigenen Drogen- und Entzugserfahrungen. Käs unterstützt seit vielen Jahren Eltern und Kinder, wieder in ein normales Leben zurückzufinden. Kehl (29) lebt und arbeitet nach 10jährigem Drogenkonsum seit drei Jahren bei Synanon. Drewlies (28) ist seit drei Jahren sauber. Schul- und Ausbildungsabbrüche haben alle durch den Drogenkonsum hinter sich.



Hinschauen und nicht wegschauen

Die drei zeigten auf, dass ein Drogenabhängiger seine gesamte Aufmerksamkeit auf die Beschaffung von Drogen ausrichtet. Die gesamte Energie kreist nur noch um die Droge. Schule, Beziehungen, Hobbies etc. sind nicht mehr von Bedeutung. Wie einer der Betroffenen meinte: „Die Sucht beherrscht den Tagesablauf. Man richtet alles darauf aus.“ Körperliche Vernachlässigung, Kontaktarmut, Rückzug aus der normalen Umgebung sind erste und ernste Signale. Wichtig sei die Aufmerksamkeit der Eltern, sie sollten hin-, nicht wegschauen und herausfinden, was dem Jugendlichen

eventuell fehlt. Käs meinte, dass Drogen wohl der Ersatz für einen anderen Mangel seien.

Prävention

Konkrete Präventionshinweise wurden nicht gegeben, da jeder Fall individuell ist. Die vermittelten Informationen und Schilderungen der Betroffenen gaben Eltern und Jugendlichen aber einen guten Einblick. Der Einstieg gelingt meist leicht und schleichend. Erst ein Bier am Abend, dann zwei usw. Auf alle Drogen trifft zu, dass wir immer mehr davon benötigen, um in einen angenehmen Zustand zu kommen. Damit wird aber auch der Ausstieg umso schwerer. Und wie schwer der Ausstieg ist, zeigt sich allein schon an der hohen Abbruchrate der Drogenabhängigen, die bei Synanon Hilfe suchen. Achtzig Prozent scheitern. Dass der Ausstieg nicht leicht ist, zeigt der Satz eines Betroffenen: „Der individuelle Leidensdruck hilft dem Abhängigen, den ersten Schritt zu tun.“ Das heißt: Wer hochgradig drogensüchtig ist, kann sich nur selbst wieder aus dieser Situation befreien! Er muss es aus eigenem Antrieb tun. Gutes Zureden hilft da nicht mehr. Erst wenn beispielsweise die Eltern den Drogensüchtigen aus dem Haus werfen, kann er es schaffen – oder auch nicht! Die

Fortsetzung von Seite 3

Maßnahmen sind jedoch sehr individuell und wie uns aufgezeigt wurde, nicht einfach.

Die Veranstaltung macht deutlich, wie sehr Drogenabhängigkeit die persönliche Biographie und damit den gesamten Lebensweg eines Menschen auf dramatische Weise beeinflussen

kann. Ob Nikotin, Alkohol, Drogen, Anorexie, Internetsucht usw. Hinschauen, nicht wegschauen! Insgesamt haben die ca. 50 Jugendlichen und Eltern einen sehr guten Einblick in die Drogenproblematik bekommen. Wir können diese Veranstaltung Eltern und Jugendlichen wärmstens empfehlen.

Erste Hilfe für Eltern und Jugendliche

Frau Roswag, Drogenbeauftragte unserer Schule; Email: anke.roswag@web.de

Drogennotdienst in der Ansbacher Straße 11, Tel. (030) 219 160 10, Hotline (030) 19237, www.drogennotdienst.org.

Wer selbst betroffen ist oder jemanden kennt (MitschülerIn, FreundIn), der oder die eventuell gefährdet ist, kann sich jederzeit an den DND wenden. Wichtig: Der DND informiert nicht die Eltern!

EKBB Elternkreis Berlin Brandenburg.

Eine Elterngemeinschaft Betroffener. Tel. (030) 19237, <http://www.ekbb.de>.

Synanon mit Sitz am Potsdamer Platz bietet vielfältige Möglichkeiten, Menschen mit Drogenproblemen zu helfen. Beispielsweise über ein Offenes Meeting, bei dem sich Betroffene mit Betroffenen austauschen können. Aber auch Ausbildungsprogramme und vieles mehr. Wer an einer Informationsveranstaltung für seine Klasse interessiert ist, kann sich direkt an Synanon wenden. Die Veranstaltung ist kostenfrei. Wir haben aus der Klassenkasse eine Spende überwiesen und die Eltern haben noch zusätzlich am Veranstaltungstag gespendet. Weitere Informationen unter www.synanon.de.

Schulreif!

Zum fünften Geburtstag des Fördervereins

Im Juni wird der Förderverein der Beethoven-Oberschule fünf Jahre alt. Er hat alle Kinderkrankheiten grandios überstanden und hat seine Schulreife bereits bewiesen. Acht einsame Gründer mussten im Frühjahr 2008 gefunden werden, darunter ein/e Vorsitzende/r und ein Kassenwart. Ämter und Behörden hatten geburtsheimmende Mittelchen verabreicht, aber am 8. Juni 2008 war es endlich soweit. Der Verein war offiziell e.V., das heißt er hatte das Licht der juristischen Welt erblickt. Und er kniff die Augen nicht zu! Das in die Jahre gekommene Elternspendenkonto, dessen Satzung nicht mehr den gesetzlichen Vorschriften entsprach, konnte ruhig und ohne große Tränen beerdigt werden. Es hat dem Förderverein stattliche 1,50 Euro vererbt (immerhin erbschaftsteuerfrei)!

Ab dem Schuljahr 2008/2009 ging die Suche nach Mitgliedern los und Ende 2008 waren es bereits 73. Inzwischen sind es 235 Eltern, Lehrer, Schüler und Schulleiter, die an einem Strang ziehen, wenn es um die Ausstattung, Veranstaltungen und andere Unterstützung der Schüler geht.

Erste Projekte waren schnell gefunden. Die Finanzierung des Schulfestes 2009 stand gleich ganz oben auf der Liste. Schnell kamen die Neuorganisation der Schülerschränke und deren Verteilung dazu. Über den Förderverein wurden 2011 und 2012 18 Schließfachschränke mit insgesamt 162 Fächern angeschafft. In 2010 konnte die Neugestaltung des Schulcafés in Form eines Zuschusses für Elektrogeräte unterstützt werden. Ein weiteres langfristiges Projekt, welches der Verein mit großzügiger Nachhilfe fördert, ist die Neugestaltung des Außenhofes. 2011 konnte in neue Fahrradständer investiert werden.

Zu den Anschaffungen, die der Verein finanzierte, gehörten aber auch eine spezielle Leiter für die BOSTAG, ein neuer Durchlauferhitzer für das Schulcafé und legale Software für das Journalismusprojekt. Der Sportbereich wurde mit einer Torwartausstattung und einem Satz Hockeyschläger versorgt. Leere (Kunst-)Kalender erfreuten die Künstlerherzen und auch ausländische Gäste wurden bedacht. Das brasilianische Orchester

genoss die Fahrkarten der BVG während spanische Austauschschüler lieber mit geliehenen Padelbooten unterwegs waren.

Regelmäßige Aufgaben, wie die Unterstützung der SV-Fahrten, die zuvor das Elternspendenkonto überfordert hatten, konnten endlich durch die regelmäßigen Beiträge gesichert werden. „Dabei sein ist alles“ gilt nicht nur für Olympiateilnehmer und so sponsert der Förderverein regelmäßig diverse Wettbewerbe wie den National Geografik-Wettbewerb oder Schachturniere.

Für den Einzelnen sind 15,- € Beitrag (Schüler und Studenten 7,50 €) im Jahr nicht allzu viel, aber für den Verein sind die Beiträge durch die gewachsene Mitgliederzahl ein wichtiger, weil größtenteils bereits im Januar eingehender Finanzierungsanteil. Einige verbinden die Zahlung des Beitrags gleich noch mit einer Spende auf das Konto 519 77 69 00 bei der Deutschen Bank Berlin (BLZ 100 700 24). Die Kontoführung ist dank Online-Banking kostenlos. Dadurch hält der Verein die Verwaltungskosten so gering wie möglich. In 2012 betrogen diese, wozu auch der Verbandsbeitrag und die Prämie für die Haftpflichtversicherung gehören, stolze 151,36 €. Der vereinfachte Spendennachweis für die Steuererklärung kann unbürokratisch von der Homepage des Fördervereins (Anträge und Formulare) heruntergeladen werden. Sogar diejenigen, die austreten wollen, haben es einfach. Man muss nur eine kurze Kündigung per Email an beethoven.fv@web.de senden und den vielleicht eingerichteten Dauerauftrag kündigen. Keine Fristen, keine Mahnungen, alles so unbürokratisch wie möglich. So werden auch die Einladungen zu den Mitgliederversammlungen per Mail verschickt.

Schon jetzt sind einige der Mitglieder „ehemalige“ Eltern, Lehrer, Schüler und auch der ehemalige Schulleiter unterstützt die Schule über den Verein weiterhin. Wir, die Mitglieder des Vereins, hoffen sehr, noch mehr Mitglieder aus den Reihen der aktiven Schüler und deren Eltern zur gewinnen. Die Satzung und auch die Beitrittserklärung findet man ebenfalls auf der oben genannten Internetseite. Also, nur Mut und Mitglied werden!

R. Huth



Es war ein Dienstag Ende Oktober. Die Musikkinder der Französischklasse der achten Jahrgangsstufe hatten Erdkunde auf Deutsch bei Frau Ninow. Es ging in die Tropen, um den Vegetationszonen Afrikas auf die Spur zu kommen. In Berlin liegen die Tropen um die Ecke im Tropenhaus des Botanischen Gartens. Dort wurden die Tropen und ihre Vegetation für die Schüler nicht nur plastisch sondern auch zu einem unvergessenen Erlebnis.

Dafür, dass es so war, kam einiges zusammen. „Sie hat es nicht so unterrichtsmäßig“ gemacht, schwärmte ein Schüler später. „Frau Ninow hatte Fotos dabei von ihrem Urlaub in Kamerun und konnte auf alle Fragen etwas antworten. Sie war eine absolute

Spezialistin in dem Thema“, begeisterte sich ein anderer Schüler. Auch war es Frau Ninow wichtig, dass die Kinder sich erst einmal in ein Thema vertiefen, einen Anker werfen in den großen Kontinent Afrika, ehe sie sich weiter mit der geographischen Vielfalt beschäftigen.

Dazu kamen Zweiergruppen, ein Fragebogen, Forschergeist – und die Größe der Gruppe: es sind nur zehn Kinder, die Erdkunde auf Deutsch haben, der Rest der Klasse hat bilingualen Erdkundeunterricht. Das Foto, der Brief an die Eltern und der Tagebuchauszug von Isabelle Schulz geben einen Eindruck von diesem Ausflug wieder.

Ein fiktiver Brief des Forschers Sir Richard Francis Burton

Lieber Vater, liebe Mutter,

Es ist schon Jahre her, dass ich Euch einen Brief geschrieben habe; ich glaube es war, als ich 1842 Offizier in Indien wurde. Ihr wisst es, Afrika hat mich schon immer sehr interessiert und auch seine Kulturen. Und dann habe ich es gewagt: Ich bin als Afghane verkleidet nach Mekka und Medina, dort dürfen nur Moslems hin. Hätte man mich entdeckt, so wäre dies ganz sicher mein Tod gewesen. Ein Jahr später war ich als erster Europäer – stellt Euch das vor, ausgerechnet ich! – im „Timbuktu des Ostens“ – Harrar, eine äthiopische Stadt! Das war großartig.

Noch einmal vier Jahre später, 1858, habe ich mit meinem Freund und Mitforscher Speke den Tanganjika-See entdeckt.

Zu guter Letzt: Der deutsche Botaniker Mann und ich bestiegen als Erste den Hauptgipfel des Kamerunberges (ich glaube das war 1862).

Ich habe weitere Reisen unternommen, auch auf andere Kontinente, aber sie aufzuzählen würde zu lange dauern, ich habe noch eine große Aufgabe vor mir – ich übersetze „Tausendund-eine Nacht“ ins Englische!

Ich hoffe, es geht Euch gut und grüßt auch die netten Nachbarn von mir.

Alles Liebe, Richard.

(Der Brief wurde von Isabelle Schulz erstellt)

Eine Exkursion mit der Klasse 8 A

Tagebucheintrag, 13.11.2012

Die Lufttemperatur im Tropischen Regenwald beträgt heute 200 Celsius bis 260 Celsius, die Luftfeuchtigkeit 60 bis 70%. Das erinnert mich sehr an frühere Forschungen in Regenwäldern auf anderen Kontinenten, wo die Tages- und Nachttemperatur um die 200 Celsius war und die Luftfeuchtigkeit bei 60 bis 70% lag. Seit mehreren Tagen beobachte ich einen Riesenbambus beim Wachsen und ich habe herausgefunden, dass er in drei Tagen 50 cm wächst. Durch das schnelle Wachsen von den meisten Pflanzen schirmen die die unteren Pflanzen vom Licht ab, sodass diese nicht genug Wärme bekommen und nur langsam wachsen.

Hin und wieder, wenn ich an Wasserstellen vorbeikam, sah ich darin große Fische schwimmen. Auch in den Bäumen hörte ich verschiedene Vogelarten zwitschern und über den Boden und an den Bäumen krabbelten Insekten und Spinnentiere. Das ist ein Indiz dafür, dass der Tropische Regenwald ein geeigneter Lebensraum für viele verschiedene Tiere ist.

Kurz vor Sonnenuntergang sah ich plötzlich eine faszinierende Pflanze, sie war klein und hatte einen etwa 5 cm palmenähnlichen „Stamm“. Von da aus ging es über in den grünen, gezackten Pflanzenkörper, der mit kleinen, stumpfen Stacheln besetzt war. Im Pflanzenbuch erkannte ich sie als „Aloe Variegata - Bunte Aloe“. Ihr Pflanzensaft, so habe ich erfahren, lindert Fieber und hemmt Entzündungen.

Isabelle Schulz

Streik und Verbeamtung. Ein Elterndialog

17. Februar 2013. Abends.

Klingeling. „Frank Jakowski, guten Abend!“

„Schmitz hier, der Vater von Hilde aus der 7e. Meine Tochter kam gerade von der Schul AG zurück. Ich wollte mal fragen, ob das stimmt, was sie mir erzählt hat, dass morgen wieder die ersten 2 Stunden ausfallen.“

„Ja, das stimmt, morgen streiken die angestellten Lehrer.“

„Das ist aber blöd, wir müssen morgen früh alle arbeiten und wollen Hilde nicht alleine lassen. Gibt's denn keine Betreuung?“

„Nee, wenn alles weiter läuft, merkt ja keiner, dass Streik ist. Schließlich geht's ja um die Gleichstellung der angestellten Lehrer!“

„Das hatten wir doch gerade im Dezember, ich finde nicht, dass Lehrer verbeamtet werden müssen, dann fehlen sie ja noch mehr. Können Sie das als Elternvertreter nicht mal in die GEV einbringen?“

„Lieber Herr Schmitz, Sie müssen doch zugeben, dass das mit den Lehrerfehlzeiten und endlosen freien Ferien eine Märl ist. Zumindest an der Beethoven haben wir doch sehr engagierte und junge Lehrer, die sicher mehr machen als Schubladen-Unterricht. Wenn Sie nur mal an die verschiedenen Unterrichtsveranstaltungen und Arbeitsgemeinschaften denken. Was sagten Sie, wo kam Ihre Tochter her? Heute ist doch Sonntag.“

„Ja, ok, mag schon sein. Trotzdem finde ich komisch, dass nun Unterricht ausfällt, damit gegen Unterrichtsausfall demonstriert werden kann.“

„Papa, Frau Müller streikt aber gar nicht wegen ...“

„Hilde, jetzt sei mal bitte still, wenn ich mit Herrn Jakowski telefoniere...“

„Herr Schmitz, als Eltern sind wir alle nicht glücklich, wenn Unterricht ausfällt. Wir haben die Streiks auch schon in der GEV besprochen. Durchaus auch mit kritischen Stimmen. Letztendlich haben wir uns in der Elternschaft für eine Unterstützung der angestellten Lehrer entschieden, aus Überzeugung, übrigens wie auch der BEA und LEA. Im Übrigen geht es nicht um die Verbeamtung an sich, sondern um die Gleichstellung von Beamten und Lehrern, hier gibt es große Gehaltsunterschiede, die GEW spricht von 150.000,- € bezogen auf die Lebensarbeitszeit + Rente.“

„Da wird mir ja ganz schwindelig. Als Handwerker muss ich dafür aber lange arbeiten...“

„Ja, das ist ja gerade der Punkt! Es geht nicht um Peanuts. Letztendlich geht es aber auch um die Anerkennung von guter Arbeit mit unseren Kindern, um gleiches Geld für gleiche Arbeit. Letztendlich um gute Bildung!“

„Das ist ja schön und gut. Dann sollen sie sich bei den Tarifverhandlungen ins Zeug legen und gut is.“

„Es gibt ja gar keine Tarifverträge!“

„Wie? Ich denke, die Lehrer sind Angestellte. Da gibt es doch immer genaue Regeln für alles.“

„Herr Schmitz, Sie sehen, die Situation ist etwas komplizierter: Es geht um 1. die Gleichstellung zu Beamten, vergütungsmäßig, 2. überhaupt erst mal um die Aushandlung eines Tarifvertrages zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeber und 3. um mehr Geld für viele Beschäftigte im Bildungsbereich, z.B. Erzieher.“

„Ach so? ... Hilde, jetzt mach dich mal fertig! Ja! Ist immer noch Herr Schmitz! Ab jetzt! ... Also ich kenn mich in den Ta-

rifsachen ja nicht so gut aus, aber mein Schwager ist auch Lehrer - in Sachsen. Da verdienen sie auch nicht so viel wie in Bayern - aber trotzdem noch mehr als ich hab, aber das ist nochmal was anderes, bin halt kein Studierter - und wissen Sie was das Beste ist?“

„Und?“

„Die in Sachsen schließen bei den Vergleichsarbeiten immer viel besser ab als wir hier, selbst als die meisten Länder, wo verbeamtet wird!“

„Vergleichsarbeiten finde ich schwierig!“

„Mag ja sein, will ja nur sagen, dass dort auch alle Lehrer Angestellte werden, nicht mehr verdienen und trotzdem besser sind!“

„Herr Schmitz, das ist hier bei uns im Stadtstaat ein bisschen anders. Aber lassen Sie uns nicht abschweifen, das können wir ja dann mal beim Elternstammtisch besprechen.“

„Ok, ist dann vielleicht doch nicht so wichtig. Aber ich wollte nochmal kurz wissen, warum ihr in der GEW da so mitgeht, letztendlich haben wir mit der Bezahlung der Lehrer ja nicht so viel zu tun!“

„Abgesehen davon, dass es einfach ungerecht ist, wenn 2 Lehrer für die gleiche Arbeit unterschiedlich viel Geld bekommen, sind wir als Eltern ja doch betroffen. Wir haben ungefähr 20 angestellte Lehrer an der Beethoven. Fast alle haben einen Freistellungsantrag bei der Schulleitung gestellt und auch genehmigt bekommen. D.h., wenn es in einem anderen Bundesland was gutes Passendes gibt - wobei die Beethoven ist schon eine coole Schule - dann sind sie vielleicht weg! Das wäre nichts Neues, hatten wir auch schon in der Vergangenheit! Und wer weiß, wie gut dann die Lehrer sind, die nach kommen!“

Zudem werden dann auch häufiger und manchmal dann auch ad hoc die Klassenlehrer wechseln, das wollen wir nicht! Wir finden die jungen angestellten Lehrer und Lehrerinnen auch super kompetent und engagiert!“

„Wirklich so schlimm?“

„Noch schlimmer. Es gibt jetzt schon einige Mangelfächer, z.B. Mathe oder Physik, Chemie. Da gibt es nicht mehr so viele Lehrer in Berlin. Wir sind für Berliner Verhältnisse noch gut dran, die Beethoven ist beliebt. In anderen Schulen laufen bereits Planungen, naturwissenschaftliche Fächer wegen Lehrermangels zusammen zu legen!“

„Ja, im Moment werden ja sogar Lehrer aus anderen Bundesländern eingestellt - als Beamte, manchmal auch noch mit Zuschlag!“

„Die Drehtürbeamten, war in der Abendschau, hat Frau, wie hieß sie nochmal...“

„Scheeres“

„Ja, hat Frau Scheeres gesagt.“

„Genau, sie möchte ab 2014 die Drehtür-Verbeamtung abschaffen. Aber mal schauen, ob sie diese Politik durchhalten kann... Die CDU - immerhin Koalitionspartner - spricht sich inzwischen ja wieder für die Verbeamtung aus...“

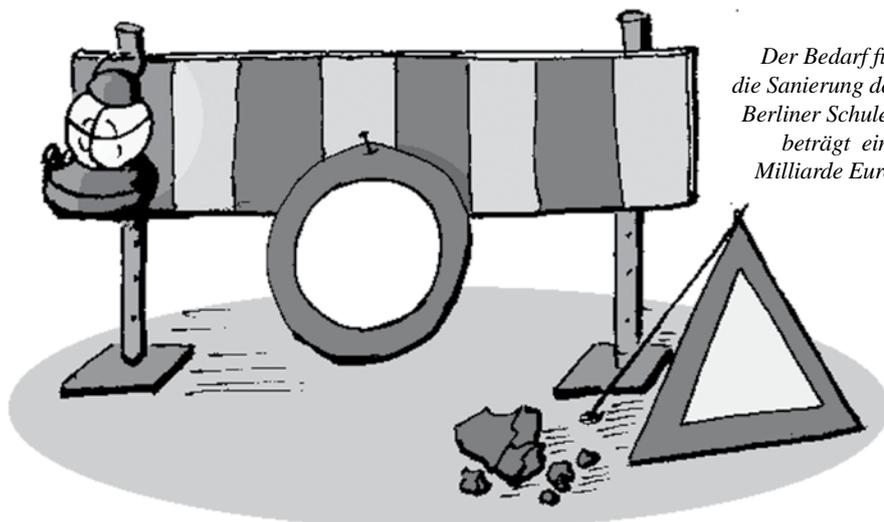
„Finde ich immer noch nicht gut. Aber das mit der Angleichung sollten sie trotzdem machen!“

„Na dann, Herr Schmitz, war doch ein nettes Telefonat heute Abend! Hilde kann ja morgen früh zu unserer Tochter kommen.“

„Prima, vielleicht können sie ja früher gehen und ein bisschen ihre streikenden Lehrer unterstützen?!?“

„Jo, schönen Abend noch!“

Kurznotiert



Der Bedarf für die Sanierung der Berliner Schulen beträgt eine Milliarde Euro.

Die Beethoven-Oberschule ist, wie den meisten unserer Leser sicher bekannt, auch häufig in der aktuellen Tagespresse vertreten, sei es mit Kommentaren der Rektorin oder der Elternvertretung, aber auch beispielgebend für ein Gymnasium in Steglitz-Zehlendorf.

Beschäftigt wird sich mit verschiedenen Themen, doch einige tauchen immer wieder und in verschiedenen Zeitungen auf.

Eines davon ist die Sanierung der Berliner Schulen.

Für die Schulsanierung ganz allgemein wurde gerade wieder viel Geld vom Senat für 2013 in Aussicht gestellt: rund 64 Millionen Euro.

Die Bezirke gehen jedoch von einem Bedarf aus, der mit 1 Milliarde Euro für alle Berliner Schulen deutlich höher ausfällt. Also werden sogenannte Brennpunktschulen bevorzugt und ansonsten reagiert, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist (siehe der Stuck an unserem Schulgebäude). Ob die bei uns unter anderem dringend notwendige Fenstersanierung in diesem Jahr stattfindet, erscheint unter diesen Voraussetzungen nicht sehr wahrscheinlich.

Zu diesem Thema erschien im Januar diesen Jahres ein Artikel im Tagesspiegel, nachzulesen unter

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/marode-schulen-fenster-tueren-daecher-eine-milliarde-euro-fehlt-schaetzungsweise/7608268-2.html>

Desweiteren fand sich zu diesem Thema ebenfalls ein Artikel in der BERLINER ZEITUNG, nachzulesen unter

<http://www.berliner-zeitung.de/berlin/steglitz-zehlendorf-eltern-fordern-geld-fuer-schulbauten,10809148,21390658.html>

Dieser gibt besonders zu bedenken, dass eben auch Schulen aus „gutbürgerlichen“ Bezirken, so wie unsere, ihre Sanierungsprobleme haben und befürchten müssen, hinten anzustehen, was die Geldverteilung angeht.

Ein weiteres Thema, was seit Dezember wieder hochkochte, ist das der angestellten Lehrer und ihrer angestrebten Gleichstellung, was sich in Kundgebungen und Arbeitsniederlegungen äußerte. Auch hier erschienen Artikel unter anderem in der Berliner Morgenpost

<http://www.morgenpost.de/berlin/article111990067/Lehrer-wollen-an-sechs-Berliner-Oberschulen-streiken.html>

Auch hier ist die Beethoven-Oberschule durch ihren hohen Kollegiumsanteil an angestellten Lehrern direkt betroffen.

Carola Behm

So wenig Pensionierungen von Lehrkräften wie noch nie

Bundesweit gingen 2011 4000 Lehrkräfte wegen Dienstunfähigkeit in Pension. Das sind 19% aller Lehrerpensionierungen. Damit wurden so wenig LehrerInnen wie noch nie seit Beginn der statistischen Erfassung 1993 aufgrund von Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt, meldete das statistische Bundesamt Ende Januar.

www.destatis.de/presseaktuell

Netztipp für Sprachen

Für den Job muss ich mein Englisch aufpolieren. Auf der Suche nach den Möglichkeiten, die das Netz bietet, bin ich auf babel.com gestoßen. Eine Internetplattform, die unter anderem von der EU gesponsert wird, vereint viele Sprachen mit modernem Lehrstil. Die Plattform kostet zum ausführlichen Ausprobieren erst mal nichts und dann kann man sie, wenn man will, für einen kleinen Euro abonnieren. Eine Mitmutter vom Beethoven lernt auch so Englisch. Sie sagte: „Babbel ist einfach klasse.“

www.babbel.com

Kammerorchester Unter den Linden (KUdL)

Die seit einem Jahr bestehende Zusammenarbeit des „KUdL“ unter seinem Dirigenten Andreas Peer Kähler und unserem Orchester wurde 2012 fortgesetzt, indem professionelle Musiker mit unseren Schülern für die Weihnachtskonzerte probten.

Zusätzlich gab es für den 12. Jahrgang ein fächerübergreifendes Gesprächskonzert (Thema: Romantik) mit Liedern von Robert Schumann auf Texte von Heinrich Heine; Tenor: Ralph Eschrig, Klavier: A.P. Kähler.

Das KUdL engagiert sich seit langem im musikpädagogischen Bereich, nachzulesen unter

www.kudl-berlin.de

A.Tiedemann



Im Profil

Margarethe Hagemeyer

In welchen Fächern unterrichten Sie?

Ich unterrichte Geschichte, Sozialwissenschaften und Sport. In den vergangenen Jahren hatte ich meistens einen Leistungskurs in Geschichte, was mir immer sehr viel Spaß macht.

Sozialwissenschaften gibt es noch nicht so lange an unserer Schule und wird von unseren Schülern und Schülerinnen sehr gerne gewählt, da nicht nur über Politik, sondern in den jeweiligen Kurshalbjahren auch über Wirtschaft, Recht und Soziologie gesprochen wird.

Dürfen wir Ihr Alter wissen?

Irgendwann habe ich aufgehört zu zählen. An mein Alter denke ich immer dann, wenn ich meine Tochter und meinen Sohn sehe. Plötzlich stehen da erwachsene Menschen vor mir.

Wo sind Sie geboren?

Ich bin in dem kleinen thüringischen Städtchen Hildburghausen nahe der bayerischen Grenze geboren. Es wird vermutet, dass dort Marie-Thérèse - die Tochter von Marie-Antoinette- im Jahre 1807 Zuflucht fand.

In welcher Stadt haben Sie studiert?

Ich habe an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald begonnen, nach meiner Ausreise aus der DDR an der FU Berlin mein Studium beendet und in Berlin mein Erstes Staatsexamen abgelegt.

Wo haben Sie Ihre Referendarzeit verbracht?

Referendarin war ich am Marie-Curie-Gymnasium in Berlin-Wilmersdorf und danach war ich für kurze Zeit in München an einer Wirtschaftsschule.

Was gefällt Ihnen an unserer Stadt?

Diese Stadt erfindet sich immer wieder neu, kaum bin ich in einer Gegend ein paar Jahre nicht gewesen, hat sich da unheimlich viel verändert. Viele junge Menschen aus Deutschland und ganz Europa prägen mittlerweile unsere Stadt.

Was mögen Sie an Berlin nicht so sehr?

Das kann ich ganz schnell beantworten: Hundebesitzer, die die Hinterlassenschaften ihrer Lieblinge nicht beseitigen und rücksichtslose Fahrradfahrer auf Fußgängerwegen.

Welchen Freizeitbeschäftigungen gehen Sie gerne nach?

Ich laufe regelmäßig, aber ein Marathon muss es nicht mehr sein. Außerdem lese ich sehr gern und zwar so ziemlich alles, was man sich vorstellen kann. Das reicht von Ken Follett, über Lily Brett, Eva Menasse bis zu Imre Kertész. Ich bin da gar nicht festgelegt, Hauptsache es ist gut geschrieben.

Welche Musik spricht Sie besonders an?

Da habe ich keine Favoriten.

Verraten Sie uns ein Theaterstück oder einen Kinofilm, das/der Ihnen besonders gefällt?

Es gibt Phasen, wo ich gerne ins Theater und auch gerne ins Kino gehe. Theater liegt jetzt schon etwas zurück und bei Filmen versuche ich einigermassen auf dem Laufenden zu sein. Den neuen James Bond sollte man schon gesehen haben. Einer meiner Lieblingsfilme ist „Lohn der Angst“ aus den 50er Jahren, der nach wie vor sehenswert ist und ich es vor Spannung kaum aushalte. Ein anderer Lieblingsfilm von mir ist „Helza Poppins“, ein absoluter Kultfilm, der über Jahre in der Kurbel in Charlottenburg jeden Samstagabend lief. Diesen Film habe ich bestimmt sieben Mal gesehen, aber die anderen Zuschauer ebenso.

<i>Wo machen Sie gerne Urlaub?</i>	Ich fahre gerne ans Meer und da ist Hiddensee meine Nummer eins.
<i>Was wünschen Sie sich von Ihren Schülern?</i>	Ich wünsche mir, dass sie mit meinem Unterricht zufrieden sind und ...
<i>Was würde Ihnen an Ihren Schülern überhaupt nicht gefallen?</i>	...sie es mir sagen, wenn es nicht so ist.
<i>Was bringt Sie zum Lachen?</i>	Das ist eine schwierige Frage. Es passiert einfach und ich freue mich darüber, wenn etwas so lustig ist, dass ich mit den Schülern lachen kann.
<i>Was ertragen Sie nur mit Humor?</i>	Das hört sich sehr negativ an, sollte man nicht alle Dinge mit der nötigen Portion Humor angehen?
<i>Welchen Satz würden Sie gerne öfter hören?</i>	Das finde ich spannend.

Der Berufsinfortag 2013

Am 31. Januar fand bereits zum dritten Mal der Beethoven-Berufsinfortag statt. Insgesamt 33 Mütter und Väter hatten sich bereit erklärt, ihre berufliche Tätigkeit und ihren Berufsweg den Schülern der Oberstufe vorzustellen. Zusätzlich standen Studienberater der Technischen Universität und der Universität der Künste für allgemeine Informationen zur Verfügung. Die einzelnen Vorträge wurden so verteilt, dass jeder Schüler bis zu drei hören konnte. Dabei war die Bandbreite der vertretenen Berufe wieder enorm. Ausbildungs- und akademische Berufe, Selbständige und Angestellte, Klassiker wie Exoten, alles war dabei. Den Schülern wurde damit ein bunter und vor allem sehr persönlicher Einblick in die Berufswelt geboten. Viele der von den Schülern gestellten Fragen bewiesen echtes Interesse und intensive Auseinandersetzung mit der Frage "Was kommt nach dem Abi?" Die hohe Anzahl an Vorträgen

sorgte für überwiegend kleine Zuhörergruppen und damit für eine noch persönlichere Beratung. Und wer weitergehende Informationen wünschte, bekam von den entsprechenden Referenten auch großzügig Mailadresse oder Telefonnummer.

Die Rückmeldungen der beteiligten Eltern und Schüler zeigen, dass diese Veranstaltung eine sinnvolle Ergänzung zur allgemein üblichen Berufsberatung ist und positiv angenommen wird.

Danken möchte ich Frau Hölzner, die in ihrer effektiven und unerschütterlich gelassenen Art wieder die schulinterne Organisation des Berufsinfortags übernommen hat. Und ich danke Frau Tröger für die Sorge um das leibliche Wohl der Referenten, die als kleines Dankeschön zusätzlich noch ein Glas selbst gemachter Marmelade bekamen.

Torsten Pinkert

Drogenprävention an der Beethoven-Oberschule

Immer wieder wird an der Beethoven-Oberschule darauf hingewiesen, dass es im Bereich der Drogenprävention mehrere Angebote für verschiedene Klassenstufen gibt. Frau Roswag, die in der Schule als Präventionsbeauftragte fungiert, gibt dazu folgende Auskunft:

„Die Angebote, die die Schule macht, beziehen sich auf das soziale Lernen und Süchte allgemein, z. B. Medien, Essen und Rauschmittel.

Je nach Klassenstufe und Erfordernissen in den einzelnen Klassen werden in der Rubrik soziales Lernen folgende Aktionen angeboten:

Workshop "Klasse sein", Klassenrat, erlebnispädagogische Klassenfahrt, Taek-Wan-Do, Anti-Gewalt-Workshop, Teamtraining.

In der Rubrik Medien gibt es das Projekt Web 2.0 und die Möglichkeit, den Workshop "Ich und die Gruppe" durchzuführen.

Bei der Beschäftigung mit der Ernährung außerhalb des regulären Unterrichts besteht die Möglichkeit der Information oder auch eines Workshops bei "Dick & Dünn" oder der Besuch des Ernährungs-Parcours bei Karuna.

In der Primärprophylaxe der Rauschmittel besteht alljährlich die Möglichkeit, an der Nichtraucherpräventionsmaßnahme "Be smart - don't start" teilzunehmen, den Nikotin- oder den Alkohol-Parcours von Karuna zu bearbeiten, die anonymen Alkoholiker Berlins einzuladen oder sie zu besuchen, einen Workshop und oder einen Elternabend zum Thema Suchtprophylaxe durchzuführen, den Workshop "Fit für die Straße" oder einen Rauchausstiegskurs für SchülerInnen zu besuchen.“

Für Eltern, Schüler oder auch nur für Anfragen steht Frau Roswag gerne zur Verfügung in der Schule oder unter der Email-Adresse anke.roswag@web.de

Carola Behm

DAS ELTERNBLATT DER Beethoven-Schule:

– Impressum –

Herausgeber: Der Vorstand der Gesamtelternvertretung des Beethoven-Gymnasiums

Redaktion: B. Ballmann, Dr. C. Kops-Biegler, I. u. U. Kuchheuser, Roswitha Huth, Wolfgang Sohst (Layout und Satz)

Kontakt: Burkhard Ballmann, Oehlertring 57, 12169 Berlin, Tel.: (0171) 748 37 39 Email: Burkhard.Ballmann@gmx.de

Über Beiträge zur Zeitung, Anregungen und Kritik freuen wir uns. Sie können sie auch per Email senden an: elternblatt-beethoven@web.de.
Abdrucken werden wir die Beiträge ausschließlich nach Rücksprache und in Abstimmung mit dem Einsender.

Termine unserer Schule

DATUM	ZEIT	ANLASS	ORT
07.04.2013		Vattenfall Berliner Halbmarathon	
09.04.2013	19.30	1. Redaktionssitzung 58. Elternblatt*	Schulcafé
10.04.2013	19.30	Premiere Theaterkurs 11. Jahrgang	Aula
12.04.2013	19.30	Aufführung Theaterkurs 11. Jahrgang	Aula
13.04.2013	19.30	Aufführung Theaterkurs 11. Jahrgang	Aula
23.04.2013	19.30	Elternabend: Wahl der Profilkurse/ Praktikum (9. Klassen)	
23.04.2013	19.30	evtl. 2. Redaktionssitzung 58. Elternblatt**	Schulcafé
25.04.2013		Girls' Day/ Boys' Day (7. bis 9. Klasse)	
26.04.2013	19.30	Premiere Theaterkurs 11. Jahrgang	Aula
27.04.2013	19.30	Aufführung Theaterkurs 11. Jahrgang	Aula
28.04.2013	15.00	Aufführung Theaterkurs 11. Jahrgang	Aula
07.05.2013	19.30	Elterninformation 7. Klassen: 3. Fremdsprache	
07.05.2013	19.00	Eröffnung Ausstellung Zwangsarbeit im Nationalsozialismus mit Beteiligung Oberstufenchor/Instrumentalgruppe	Kirche b. Außenlager Schöneeweide, Wismarer Straße
10.05.2013		Unterrichtsfreier Tag (Brückentag)	
16.05.2013 – 17.05.2013		Mündliches Abitur, unterrichtsfrei für 7. – 11. Klasse (Klausuren möglich)	
16.05.2013		Redaktionsschluss 58. Elternblatt	
21.05.2013		Unterrichtsfreier Tag (Berliner Ferientermin)	
23.05.2013	19.30	Sommerlicher Musikabend	Aula
24.05.2013	19.30	Sommerlicher Musikabend	Aula
25.05.2013	19.30	(evtl.) Sommerlicher Musikabend**	Aula
29.05.2013		Bundesjugendspiele	
01.06.2013	18.00	Beethoven sucht den Superstar (BSDS)	Aula
03.06.2013 – 14.06.2013		Betriebspraktikum 10. Klassen Austauschschüler aus Paris in Berlin	
04.06.2013		Hochschultag 11. Klassen	
05.06.2013		Hochschultag 11. Klassen (Befreiung auf Antrag)	
07.06.2013		ausgeARTet – große Abschlussvernissage des Kunst LK 12	
07.06.2013	17.00	Falten 58. Elternblatt*	Schulcafé
10.06.2013 – 16.06.2013		“Die unendliche Geschichte” Kooperationsprojekt Theaterkurs 11. Jahrgang mit Käthe-Kruse-Grundschule und TanzTangente	
10.06.2013		Verteilung 58. Elternblatt	
10.06.2013	19.30	Big Band Konzert	Aula
13.06.2013	19.00	Empfang französische Gäste	Aula
14.06.2013	17.30	Abiturfeier	Aula
18.06.2013	3. Stunde	Zeugnisausgabe	

19.06.2013		Unterrichtsfreier Tag	
20.06.2013 – 02.08.2013		Sommerferien	
24.06.2013		Abiball	

* Zu den Terminen der Redaktion kann jeder Interessierte gerne - spontan und unverbindlich - hinzukommen; wir brauchen dringend neue Mitarbeiter!!!

** Diesen Termin bei Interesse bitte bestätigen lassen.

Weitere Einzelheiten und neueste Informationen unter www.beethoven-schule.de

Über Beiträge zur Zeitung, Anregungen und Kritik freuen wir uns. Sie können sie auch per Email senden an elternblatt-beethoven@web.de. Abdrucken werden wir die Beiträge ausschließlich nach Rücksprache und in Abstimmung mit dem Einsender.

Paris - nicht nur zum Spaß

Die 10. Klassen der Beethoven-Oberschule erleben zehn ereignisreiche Tage in der französischen Hauptstadt.

von Leonard Grosse und Florian Sandfuchs

Bereits zum zehnten Mal fand im September der Schüleraustausch der Klassen 10a, 10b und 10d mit dem Lycée Henry IV in Paris statt. Fast zwei Wochen hieß es für die Beethoven-Schüler „Abschied zu nehmen“ von gewohnten Lebensweisen und in den Alltag in einer französischen Gastfamilie einzutauchen. Dazu gehörte auch, den französischen Schulalltag hautnah mitzuerleben, „ein wirklich harter Brocken und etwas anders als bei uns“, wie Felix Renell aus der 10a unterstreicht.

Während tagsüber die Franzosen in der Schule lernten, warteten viele interessante Exkursionen auf die Berliner Reisegruppe. Klassiker wie der berühmte Louvre oder l’Arc de Triomphe gehörten genauso zum Programm wie le Musée d’Orsay oder le Centre Pompidou. Und um einen Lerneffekt zu erzielen, fanden natürlich fast alle Führungen in französischer Sprache statt. Zwischendurch konnten die Schüler in den Pausen allein oder in Gruppen einzelne Pariser Viertel besuchen – wobei die meisten doch in einem der vielen französischen Cafés landeten und überteuerten Espresso probierten.

„Den Eiffelturm oder die Champs Elysées haben wir auf eigene Faust erkundet– einfach überwältigend“, sagt Jonas



Tost aus der 10b.

Am vorletzten Tag des Austausches gab es am Lycée Henry IV einen kleinen Empfang. Hier war auch der Fernsehsender „arte“ vor Ort, der wie schon beim Besuch der französischen Schüler in Berlin im Mai Filmmaterial für eine Dokumentation über die Schulsysteme beider Nationen sammelte. Diese soll dann in Kürze auf „arte“ zu sehen sein.

Doris Vetter, Französisch-Lehrerin und leitende Organisatorin des Austausches auf deutscher Seite, zeigte sich mit dem Ergebnis zufrieden.

Auch für’s nächste Jahr ist wieder ein Austausch geplant.

Der Fachbereich Chemie stellt sich vor

Fr. Apelles, Fr. Roswag, Hr. Grothe (Fachbereichsleiter), Hr. Lippock-Vollrath, Fr. Engel, Hr. Häussler, Fr. Ehmsen, Hr. Dietrich, Hr. Sollbach (im Uhrzeigersinn)

FACHRÄUME:

C1: Unterrichtsraum für max. 20 Schüler, Experimentiertische, Abzug, Beamer

C2: Multifunktionsraum für 32 Schüler, Experimentiertische, Smartboard, Abzug, Kamera (Neubau 2011)

C3: Multifunktionsraum für 32 Schüler, Experimentiertische, Smartboard, Kamera (Neubau 2011)

UNTERRICHT:

Sek I:

2-stündig ab Klasse 8 (vorwiegend mit Teilungsunterricht)

Wahlfach Naturwissenschaften in Klasse 9

Profilkurs in Klasse 10

Sek II:

Grund- und Leistungskurse

Zusatzgrundkurs: Experimentieren

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN:

AG Naturwissenschaften für Sek I und Sek II

(in Zusammenarbeit mit dem Fb Physik)

Die Chemie ist die Naturwissenschaft, die sich mit Stoffen und deren Reaktionen, Energieumwandlungen, Teilchenveränderungen und dem Umbau chemischer Bindungen beschäftigt. Gegenwärtige Probleme, aber auch zukünftige Herausforderungen der Menschheit, können mit Hilfe der Chemie bewältigt werden. Wir betrachten beispielsweise den verantwortungsbewussten Umgang mit Ressourcen, Gewinnung von Energie, die Therapie von Krankheiten, aber auch Probleme des Alltags in den Themenfeldern Lebensmittel, Ernährung, Herstellung von Kunststoffen, Farben, Medikamenten etc. Dabei arbeiten wir fachübergreifend, insbesondere mit den anderen Naturwissenschaften und mit Mathematik zusammen.

Im Mittelpunkt des Unterrichts steht das eigenständige Experimentieren, dabei lernen die Schüler nach Möglichkeit in Kleingruppen, mit Chemikalien aus Haushalt, Labor und Umwelt verantwortungs- und sicherheitsbewusst umzugehen. An der Beethoven-Oberschule beginnt der Chemieunterricht in der 8. Klasse mit 2 Wochenstunden und wird bis zur 10. Klasse zweistündig fortgeführt.

In den Klassenstufen 8 und 9 wird versucht, je eine Unterrichtsstunde in Teilung durchzuführen, so dass die Schüler in kleinen Gruppen experimentieren können. Im Winter 2011 wurden der ehemalige Hörsaal C3 und der Raum C2 umgebaut und modernisiert, so dass dort nun maximal 32 Schüler arbeiten und experimentieren können. Die Medien Gas und Strom sind unter der Decke in sogenannten Medienflügeln installiert. Beide Räume verfügen über große Smartboards, einen modernen Abzug und eine Kamera, mit deren Hilfe Experimente auf das Smartboard übertragen werden können. Ein dringend notwendiger Umbau der Chemiesammlung wird für die nächsten Jahre angestrebt, wenn es die Haushaltslage des Bezirks erlaubt.

In der gymnasialen Oberstufe werden Grund- und Leistungskurse angeboten. Zur Vorbereitung wird in Klasse 10 ein halbjährlicher Profilkurs angeboten.

Im Wahlpflichtfach Naturwissenschaften der 9. Klasse sol-



len die Schüler durch die Auswahl geeigneter Themenbereiche die Vernetzungen der einzelnen Naturwissenschaften in Alltag, Umwelt und Wissenschaft erkennen. Das Wahlpflichtfach wird projektartig organisiert und durchgeführt. Aspekte der Umweltbildung und der nachhaltigen Entwicklung sind erwünschte Bestandteile des Wahlpflichtfachs.

Für besonders Interessierte gibt es eine AG Naturwissenschaften am Nachmittag, dort wird unter Aufsicht experimentiert, man kann sich auch auf Wettbewerbe, die MSA-Präsentation oder die 5. Prüfungskomponente im Abitur vorbereiten.

An einem Wochenende besucht die AG das Deutsche Museum in München und kann dort nicht nur an einer Führung teilnehmen, sondern auch in speziellen Laboren eigenständig experimentieren.

An den Projekttagen oder dem Tag der offenen Tür finden Chemie-Shows mit spektakulären Experimenten sowie ein „Mitmach-Parcours“ für Schüler bzw. Gäste statt.

Exkursionen werden mit Schülergruppen ins Gläserne Labor nach Buch, das Science-Lab in Adlershof oder zur Weihnachtsvorlesung der FU Berlin durchgeführt.

Neben dem Fachunterricht wird die Teilnahme an Wettbewerben wie Schüler experimentieren, Jugend forscht, Chemkids, Junior Science Olympiade und Chemieolympiade unterstützt. Der Fachbereich Didaktik der Chemie der FU unterstützt unseren Fachbereich nicht nur mit Rat und Tat sowie in jedem Jahr mit mehreren Praktikanten, sondern auch mit flüssigem Stickstoff.

Seit 2012 besucht jedes Jahr eine achte Klasse die FU und kann dort eine Woche lang unter Anleitung von Chemiestudenten in einem Projekt experimentieren.

Außerdem gibt es eine Unterstützung des Fachbereichs Chemie durch den Fonds der chemischen Industrie (Unterrichtsbeihilfen) und den Förderverein.

Ausstellungen von Unterrichtsinhalten durch Schülergruppen in Vitrinen im Chemiebereich (wechselnde Themen) sollen auf Lerninhalte des Fachbereichs aufmerksam machen.

Halloren, Hallenser und Halunken!*

Am dritten November startete der Elternchor seine zweite Bildungsreise, diesmal nach Halle. Kaum saßen wir im Bus, versorgte uns Martin Dressler, der die Tour organisiert hat, mit Informationsmaterial und der Speisekarte des Gasthauses. Das frühe Bestellen der Speisen verkürzt die Wartezeit im Gasthaus! Woran Martin nicht alles gedacht hat...!

Wer denkt, außer dem Händelhaus sei dort nicht viel zu sehen, irrt gewaltig. Unsere zwei Stadtführerinnen belehrten uns eines besseren und vermittelten in den zwei Stunden, die die Stadtführung dauerte, unglaublich viel Wissenswertes über die Stadt. Eine wirklich hübsche Stadt übrigens, mit vollständig restaurierter Innenstadt, vielen alten Häusern mit jeweils unterschiedlichen Fassaden und interessanten Plätzen. Die Besonderheiten des Rundganges durch die Altstadt waren u.a. die fünf Türme auf dem Marktplatz, die Original-Totenmaske von Martin Luther in der Marktkirche, der Gottesacker, gestaltet nach italienischem Vorbild eines Campesino im Renaissance-Stil und die Moritzburg. Wir konnten kaum die Redeflut unserer Führerin bremsen und erreichten gerade noch rechtzeitig das gemütliche Traditions-Gasthaus „Zum Schad“. Gut gesättigt besuchten wir das nahe gelegene Händelhaus. In jedem Raum gab es zusätzlich zu den Exponaten eine akustische Information, so dass nicht jeder mit einem Audioguide herumlaufen musste. Der bereits angekündigte Regen begleitete uns dann zu den Franckeschen Stiftungen, einem barocken Bauensemble, gegründet vom Theologen A. H. Francke. Die auf pietistischen Grundsätzen aufbauende Schul-

stadt beherbergte u.a. ein Waisenhaus, Deutschlands erstes Kinderkrankenhaus, eine historische Bibliothek und eine Kunst- und Naturalienkammer, die in Form eines Kuriositätenkabinetts den gesamten Wissenskosmos des Barock widerspiegelt. In einer sehr humorvollen Führung wurden uns die wesentlichen Elemente der Anlage erläutert.

Wer noch nicht genug gesehen hat, nahm nun die Straßenbahn zum Landesmuseum für Vorgeschichte, wo in beeindruckender Weise die Himmelscheibe von Nebra präsentiert wird.

Wieder zurück am Marktplatz schlenderten wir noch an den Buden des „Lichtermarktes“ und an der Händelstatue vorbei, die so aufgestellt ist, dass der berühmteste Bürger Halles sowohl in Richtung seiner Taufkirche als auch seiner Wahlheimat England schaut. Gestärkt durch Kaffee und Kuchen traten wir die Heimreise an. Wie auch auf der Hinfahrt nutzten wir die Zeit für eine Stimmprobe (auf der Hinfahrt probte der Sopran, auf der Rückfahrt der Alt), so dass Katrin, die an diesem Tag eine kräftige Erkältung hatte, am Ende kaum noch Stimme hatte.

Und wieder war ein schöner Tag viel zu schnell zu Ende! Die harmonische Stimmung im Chor und die hervorragende Organisation von Martin ließen die Halle-Fahrt zu einem unvergesslichen Erlebnis werden!

J. Dybe

*Hallenser sind in Halle geboren, Halloren alteingesessene Hallenser, die Mitglieder der Bruderschaft der Salzwirker sind, und Halunken alle Zugezogenen!

Kassenbericht des Bücherfonds für das Schuljahr 2011/2012

Der Bücherfonds wird immer mit einem abweichenden Kalenderjahr (1.5. bis 30.4.) abgerechnet. Die Abrechnung erfolgt zum Stichtag 30. April, da von diesem Zeitpunkt an die Planungen und Einzahlungen für das kommende Schuljahr erfolgen.

Wie auch in den vergangenen Schuljahren beteiligten sich deutlich über 90 % der Schüler am Bücherfonds.

Für das Schuljahr 2011/2012 wurde vom Vorstand der Gesamt-Elternvertretung ein Betrag von 45,- € für die Teilnahme am Bücherfonds festgelegt – diese Summe entspricht der der vorangegangenen Schuljahre.

Zusätzlich wurde von den Jahrgangsstufen 7 bis 11 ein Betrag 7,50 € für den Abiturjahrgang im Voraus erhoben, um die doppelte Zahlung für die Oberstufe in Zukunft zu beenden (Beschluss der GEV vom 24.4.2007). Damit zahlen die Schüler des 11. Jahrgangs nur einmal den Fondsbeitrag für die gesamte Oberstufe.

Das Kopiergeld für den einzelnen Schüler betrug im Schuljahr 2011/2012 12,50 €.

Im Schuljahr 2011/2012 betrugen die Einnahmen für die Bücher insgesamt 36.591,12 € und für Kopien 9.580,60 €.

Die wesentlichen Ausgaben im Rahmen des Bücherfonds waren die Kosten für die Neuanschaffungen von Büchern in Höhe von 26.246,56 €, davon für 25.000,00 € über das Bezirksamt. Hinzu kamen Kosten für die Reparaturen der Bücher und Kosten für die Verwaltung der Bücherei in Höhe von 5.153,36 €. Die Aufwendungen für Kopien setzten sich im Wesentlichen aus Kosten für den Kopierer und Folien in Höhe von 1.981,19 € und Papier und Kartuschen in Höhe von 2.732,22 € zusammen.

Da die Zahl der Kopien in den letzten Jahren stark gestiegen ist, sind die Ausgaben für Kopien nur zu einem Teil durch das Kopiergeld abgedeckt, der andere Teil wird aus den Mitteln der Schule finanziert. Wünschenswert wäre in jedem Fall ein deutlich sparsamerer Umgang mit den Kopien!

Die sorgfältige Kalkulation für den Erwerb und die sorgsame Pflege der Bücher hat zu gewünschten Einsparungen geführt.

Die Beiträge für Bücher und Kopien wurden weitgehend pünktlich überwiesen. Für das Funktionieren des Bücherfonds ist dies auch in Zukunft wichtig, da die Überweisung an das Bezirksamt für den Bezug

der Bücher deutlich vor den Sommerferien erfolgen muss. So kann gewährleistet werden, dass die notwendigen Bücher zum Schuljahresbeginn vorhanden sind.

Im Auftrag der Gesamtelternvertretung wurde im Januar 2013 die Abrechnung des Bücherfonds des Schuljahres 2011/2012 von Roswitha Huth geprüft. Für das laufende Schuljahr 2012/2013 wird diese Aufgabe Annett Mattern übernehmen.

Katrin Rinne

Kassenwart des Bücherfonds

BSDS 2013 FEIERT SEINEN 5. GEBURTSTAG!

Dieses Jahr feiert das Projekt „Beethoven sucht den Superstar“ sein 5jähriges Jubiläum. Mit dabei sein werden wieder unterhaltungsfreudige KandidatInnen (Gesang, Zauberei, Tanz) aus allen Jahrgängen, ein begeistertes Publikum und als Veranstalter der Kunst-Grundkurs 12. Wer noch nie dabei war, kennt nicht unsere kreative Schulgemeinschaft!

Dams



Unter der Rubrik „Die Bücherecke“ veröffentlichen wir regelmäßig (d.h. sofern uns Leser entsprechende Beiträge einsenden) Empfehlungen zu aktuellen Buchtiteln, die vom Autor gelesen und für gut befunden wurden:

Isch geh Schulhof

von Philipp Möller

Über die Situation an deutschen Schulen hört man viel, es gibt häufig Studien, die sich mit der Leistungseinschätzung von Schülern verschiedenen Alters auseinandersetzen. Vom Lehrerberuf, dem immer mehr abverlangt wird, liest man auch viel. Während der Leser diese Studien aus einer gewissen inneren Distanz lesen kann und diese Studien immer etwas Anspornendes, Anzustrebendes aufweisen, stürzt der Leser bei der Lektüre von Philipp Möllers Erlebnissen aus dem Berliner Grundschulalltag in ein strudelndes Gewässer pädagogischer Realität, die eher ernüchternd wirkt in Hinblick auf irgendwelche PISA-Studien. Möller führt uns direkt ins Herz der Schulrealität.

Die Erzählung Möllers schildert in amüsanter, lebendiger und authentischer Sprache der Menschen, denen er dort begegnet, das Alltagsleben in einer Kiez-Grundschule Berlins. Möller ist studierter Diplompädagoge und bekommt, nachdem er in einer Kiez-Grundschule in der Hausaufgabenhilfe tätig war, und auch ab und an zwischen Schulleitung und Kollegium vermittelt hat, ein Angebot für eine befristete Halbjahresstelle als Lehrer.

Nach einer etwa halbstündigen Einweisung durch eine erfahrene Lehrkraft, die ihre Verwunderung nicht verbergen kann, als sie ihn nach seiner Ausbildung fragt und nicht nur einen fachfremden Lehrer vorfindet, sondern einen jungen Menschen ohne Lehrerausbildung, steigt Möller ein in seine erste Unterrichtsstunde. Es ist ein Schmiss ins kalte Wasser. Er erlebt Klassensituationen, von denen er nicht geahnt hätte, sie je vorzufinden. Schüler, die aufgrund ihrer sozialen Herkunft und familiären Situation sich mit vielen anderen Problemen herum-schlagen. Diese muss Möller erst einmal aufnehmen, bevor er sich seiner eigentlichen Aufgabe, dem Unterrichten, widmen kann.

Aber: Wer einmal als Grundschullehrer im Kiez gearbeitet hat, dem geht es wahrscheinlich wie Autofahrern, die in Paris ihren Führerschein gemacht haben: Die schockt nichts mehr.

Man muss es Möller lassen: Er schlägt sich nach anfänglichen Tiefschlägen und bitteren Erfahrungen, wie kräftezehrend es sein kann, eine Klasse zu unterrichten bzw. im Zaum zu halten, gut. Er erarbeitet sich im Schnellkurs das kleine Einmaleins, um im Schulalltag bestehen zu können. Ebenso erarbeitet er sich die Sympathie seiner Schüler durch drei Komponenten, die er als entscheidend für einen guten Unterricht und für eine gute Beziehung zu den Schülern erachtet. Zu diesen drei Komponenten gehören: Nähe zur Lebenswelt der Schüler, der Spaßfaktor und die geistige und körperliche Herausforderung. So lieben seine Schüler seinen Musikunterricht, in dem er

Gesamtelternvertretung (GEV):

Torsten Pinkert

Carola Behm

Katharina Kerlen-Petri

Ute Tröger

► gev-vorstand@beethoven-schule.de

Schulcafé

Ute Tröger

► ute@troeger-mail.de

Förderverein

Sybille Grosan

Eva Seegmüller

Sabine Gückstock

► Beethoven.FV@web.de

Elternblatt

Burkhard Ballmann

► elternblatt-beethoven@web.de

Elternchor

Katrin Pinkert ► topinkert@online.de

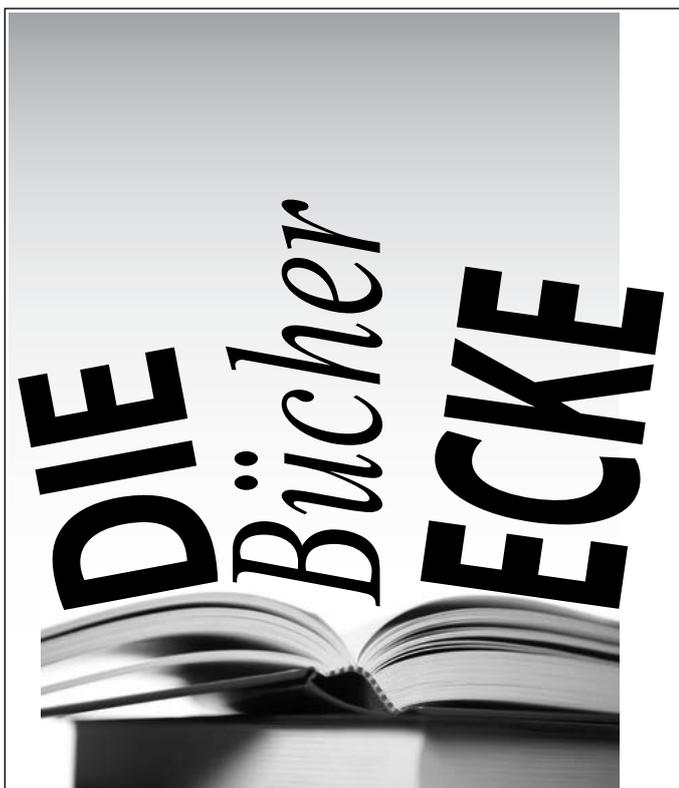
Bücherfonds

Katrin Rinne ► katrinrinne@web.de

AG Schulpolitik

Peter Heinz

► Pheinz@k2-computer.com



AUFRUF FÜR DIE BÜCHERECKE

Liebe Leser/Innen, liebe Bücherwürmer!

Manche Leser haben sicher die seit 3 Ausgaben existierende Bücherecke wahrgenommen. Es gibt derzeit eine Vielfalt an Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, manchmal fällt die Wahl für eine geeignete Lektüre schwer. Unser Buchtipp hier soll entweder ein aktuelles Thema herausstellen und beleuchten oder ein persönliches Lieblingsbuch aus dem Bereich Sachbuch oder Belletristik vorstellen.

Neue Schreiber sind für die Bücherecke erwünscht. Wer möchte ein interessantes Buch im nächsten Elternblatt vorstellen?

Bitte melden bis zum 02.05.13:

annaduske@gmx.de

Anna Duske-Nutt

nicht nur Lieder wie: Meine Oma fährt im Hühnerstall Motorrad einstudiert, sondern auch die Lieblingslieder der Kids miteinbezieht: Oha, Herr Müller - er kennt unsere Musik. „, Abbooooh, er's voll cool, sch'wöre!, das sind die Reaktionen seiner Schüler.

Dennoch erfüllt es Möller oft mit Verzweiflung, in der Schule nicht immer angemessen auf die Nöte der Kinder eingehen zu können. Zwischen Schmunzeln und Verzweifeln ist Möller hin- und hergerissen, wenn er sich der Aufgabe stellt, seine Schüler sprachlich auszubilden.

Wie folgende Dialoge zeigen, ist es für einige Schüler nicht leicht, sich angemessen und sprachlich gewandt in der deutschen Sprache auszudrücken: Hast du Sommer Türkei geeght? Nein, Sch'ab mit mein Vater gefahrt. Hast du mit Flugzeug gefahrt? Mit Auto. Ihr seid krasse Bauern. Andere Dialog dagegen funktionieren extrem schnell und ohne unnötige verbale Schlenker. S' machst du? Isch geh Schulhof.

Aber nicht nur Schülerschicksale werden skizziert, auch Lehrerschicksale kommen zum Vorschein. Es scheint die Lehrer zu geben, die diesem herausfordernden Alltag nicht (mehr) wirklich gewachsen sind bzw. die inzwischen eine resignierende Haltung an den Tag legen; oder die, die zwar einen hervorragenden Unterricht machen, aber von den Umständen, die an der Schule herrschen nur noch sarkastische Bemerkungen übrig haben.

Eine humoristische Abkürzung stellt z. B. die Abkürzung ESL (klingt ein bisschen wie Esel) dar, hinter der sich der Begriff der erweiterten Schulleitung verbirgt. Die Haltung gegenüber Reformen, die immer wieder etwas verbessern wollen, stößt bei vielen Kollegen auf inneres Abschalten.

Möller will etwas verbessern: Als er das Machogehabe vieler Jungen in seinem Unterricht spürt, betreibt er erst einmal Aufklärung, führt einen lebendigen Geschichtsunterricht durch, um sich verantwortlich für wichtige gesellschaftliche Themen, wie eben der Gleichberechtigung von Mann und

Frau, zu zeigen.

Vor allem staunt Möller über das, was alles im internen Schulrahmen möglich ist. Möller muss in vielen Situationen einspringen, So läuft's also: vom Assistenten der Schulleitung zum Mathelehrer, vom Arbeitslosen zum Musik- und Sportlehrer - und das alles innerhalb weniger Wochen.

Möller fragt sich besonders, was man politisch verändern könnte, damit Lehrer nicht mit achtundfünfzig Jahren im Ruhestand sind, sondern ihre Kompetenzen noch anders genutzt werden können.

Nachdem Möller sich schon fast auf seine Übernahme als Lehrer und den Einsatz als Klassenlehrer gefreut hat, ist er am Ende doch froh, dem System Schule in der ersten Reihe den Rücken zukehren zu können. Nach vielem hin und her in der Verwaltung wurde Möller doch nicht weiter als Lehrer eingestellt. Möller möchte sich nun lieber an anderen Stellen engagieren, nämlich in Bereichen, die sich neuen Bildungsmöglichkeiten zuwenden bzw. die an Schulsystemen arbeiten, wo Kinder zu selbstbewussten und rücksichtsvollen Menschen heranwachsen können, wo nicht Lernbulimie stattfindet, sondern Fähigkeiten vermittelt werden, um sich in der Welt wirklich zurechtfinden zu können.

Es gibt auch eine Plattform: www.ischgehschulhof.de, auf der Erfahrungsberichte veröffentlicht werden und andere interessante Berichte aus der Bildungslandschaft zu finden sind.

Isch geh Schulhof: Ein Buch, das viel Schmunzeln auslöst, das sich spannend liest, und das anregt, das Thema Schule neu zu durchdenken.

P.S. Der Tagesspiegel vom Sonntag, den 20.1.2013, stellt auf der Karriereseite ein Buch vor, das an Möllers Thematik des Lehrerseins anschließt und das vielleicht auch angehenden Lehrern eine Hilfe sein kann bei ihrer Berufswahl: Thomas Unruh: Lebenslang Lehrer ?Alternativen zum Lehrberuf.

Anna Duske-Nutt



AUSGEARTET!- die Vernissage des Kunst-LK 12

Auch dieses Jahr wird es wieder eine große Abschluss-Vernissage des Kunst-LK des 12. Jahrgangs geben. Unter dem Motto „AUSGEARTET“ stellen die SchülerInnen ihre Werke, die sowohl im Unterricht als auch in freier Arbeit entstanden

sind, aus. Stattfinden wird die Vernissage am 07. Juni 2013 in der Beethoven-Oberschule – eine Veranstaltung, die Sie auf keinen Fall verpassen sollten! Seien Sie dabei!



Dilan Diraki (LK 12), Portraitstudien mit Kugelschreiber

„Draußen“

Am 10. April 2013 hat das Theaterstück des ds-Kurses 11. Jahrgang Premiere.

Weitere Aufführungen am 12.4. und am 13.4.2013, jeweils um 19.30 Uhr.

Das Stück „Draußen“ bezieht seine Thematik aus dem Theaterstück „Draußen vor der Tür“ von Wolfgang Borchert. 1947 geschrieben, werden die Ereignisse des Kriegsheimkehrers

Beckmann geschildert, dessen Umfeld sich sehr verändert hat und er damit nicht klar kommt.

Unsere Fassung bezieht heutige Themen der Kriegsveteranen ein und untersucht mit theatralen Mitteln die Diskrepanz zwischen Heimat und Front.

Vorbestellungen unter bruno-jod@t-online.de und über das Schulsekretariat.

Kleines Rätsel für die Schulpraxis

Mein erstes soll das zweite bewirken. Es deutet alles darauf hin, dass es sich nicht um ein Homonym (immer diese Griechen), sondern um ein Polysem (noch so ein Schweinkram) handelt. Man könnte fast meinen, beide Worte hätten dieselbe Bedeutung, aber sie haben nicht einmal die gleiche.

Wenn man sich an das erste hält vermeidet man Ärger. Das zweite gibt es in der Biologie, aber man kann es auch zu Hause und im Berufsleben haben.

Sie stammen beide von ordo ab, welches dem Lateinischen (oh je) entspringt. Deutsche Menschen haben daran ein Derivatem (was ist das für ein Ungetüm?) gehängt.

Noch ein Tipp: Das erste wird gerne abgekürzt und taucht in vielen Formen auf. Da gibt es zum Beispiel die LuftVZO oder die BinSchStrO, in meinem Beruf zählt man auf die schlichte

AO und Juristen sollten beispielsweise die ZPO kennen. Wer mal einen Film vom Verkehr im 19ten Jahrhundert gesehen hat, schätzt die StVO. Was machen nun diese vielen Os mit uns? Sie gängeln uns! Man darf im Bus nicht rauchen und muss Steuererklärungen abgeben, muss auf den Packungen der liebsten Süßigkeit lesen, dass sie Kalorien enthalten und darf nicht bei Rot die Straße überqueren. Und man darf je nach Schule/Uni/Arbeitgeber während des Unterrichts/im Hörsaal/im Büro nicht telefonieren, chatten oder Musik hören. Diese Os gelten für alle, auch für die, die sie nicht kennen. Und da haben wir die Krux! Unwissenheit schützt vor Strafe nicht. Und das gilt auch für das Kompositum Hausordnung Haus!

R. Huth